

unter *öffentlichen Rechtfertigungszwang* und mußte dies auch eingestehen. Die eigene Bevölkerung ist nachdenklicher geworden. Dies könnte längerfristig Folgen für die öffentliche Meinungsbildung im Sowjetsystem selbst haben. se

Zeigefinger

Das ZdK zum Thema Jugend in der Pfarrgemeinde

So harmlos das Thema der jüngsten, auf seiner Frühjahrsvollversammlung vom Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) verabschiedeten Erklärung zum Thema Jugend (vollständiger Titel: „Jugend – Hoffnung der Kirche. Erklärung des ZdK zum Verhältnis von Jugendlichen und Erwachsenen in der Pfarrgemeinde“) auch klingt, von der kontroversen Wirklichkeit kirchlicher Jugendarbeit wird auch diese Erklärung eingeholt. Neben viel Richtigem über die Situation der Jugend in Gesellschaft, Kirche und Pfarrgemeinde, über die Arbeit von Pfarrgemeinderäten, erwachsenen Mitarbeitern in der Jugendarbeit sowie die Jugendverbände und die offene Jugendarbeit, lassen sich doch an einer Reihe von Stellen in dieser Erklärung manche Ungereimtheiten, Verlegenheiten, Schwachstellen ausmachen, die ihrerseits belegen, wie schwer man sich derzeit mit dem Thema Jugend innerkirchlich tut.

Da liest man beispielsweise einen Satz wie den, daß Jugendliche nicht das Objekt kirchlicher Betreuung seien, sondern *Subjekt der Jugendarbeit*. Ein solcher Satz geht manchem inzwischen leicht von der Zunge, als Zielperspektive mag er richtig sein, seine Realisierung dürfte aber noch weithin ausstehen, ganz abgesehen von der Frage, ob es je einen Zeitpunkt geben wird, an dem man sagen kann, daß man diesen Zustand erreicht habe. Rätsel gibt der Satz auf, kirchliche „Weggemeinschaft“ könne nur gelingen, wenn sich die verschiedenen Träger der Jugendpastoral in der Ge-

meinde über ihre *grundlegende Zustimmung zum Ganzen des Glaubens* miteinander verständigen könnten. Wenn damit die unumgängliche Übereinstimmung im Glauben gemeint ist, die man auf die verschiedenste Weise explizit oder implizit ausdrücken kann, dann enthält dieser Satz eine Banalität. Sollte er eine immer schon fraglose und nötige Spannungen überspringende Zustimmung meinen, dann könnte Gefahr im Verzug sein: Die Zustimmung zum Glauben ist gleichermaßen Voraussetzung wie auch immer wieder angestrebtes Ziel des Lebens in einer kirchlichen Gemeinde. Eine solche Verständigung muß vorhanden sein – und steht doch auch immer wieder bis zu einem gewissen Grad aus. Wer diesen Schwebezustand verlassen und mögliche Spannungen eibebnen will, befindet sich auf dem besten Weg in die Sekte.

Handelt es sich bei dem ZdK-Papier nun um eine *Fortschreibung des Synodenbeschlusses* zur Jugendarbeit oder nicht? Die Autoren haben diesen Anspruch als unangemessen zurückgewiesen; ein Vergleich der beiden Papiere drängt sich dennoch auf. Der deutlichste Unterschied zum Würzburger Beschluß dürfte im zweiten, inhaltlichen Kapitel liegen: Das Kapitel 3 des Synodenbeschlusses beginnt mit dem Satz: „Der Mensch verfolgt das Ziel, sich selbst zu verwirklichen.“ Das zweite Kapitel der ZdK-Erklärung beginnt mit der Feststellung: „Jesus Christus, sein Leben und Wirken, sein Tod und seine Auferstehung sind die Botschaft der Kirche, auch an die Jugend.“ Auch wenn in der ZdK-Erklärung der Selbstverwirklichungsgedanke aus dem Synodenbeschluß vorkommt, der Kontrast an so zentralen Stellen könnte kaum größer sein, wobei es schwerfällt, sich auf die eine oder die andere Seite zu schlagen: Der anthropologische Satz der Synode wirkt kaum weniger „steil“ als der theologische aus der ZdK-Erklärung.

In einer früheren Fassung dieser Erklärung war kritisch angemerkt worden, es handele sich um einen Text „über Jugendliche von Erwachsenen für Erwachsene“. Auch nach eingehender, vor allem sprachlicher Über-

arbeitung, scheint sich daran nicht viel geändert zu haben. Die Jugend kommt weiterhin eher als ein Gegenüber vor.

Deutlich wird diese Frontstellung vor allem im Abschnitt über die vier Kardinaltugenden: Wie wird ein Jugendlicher reagieren, der in dieser Erklärung erfährt, daß derjenige „klug“ ist, der „die Wirklichkeit illusionslos zur Kenntnis nimmt ...“, maßvoll, wer „Ordnung hält in seinem eigenen Leben und sich nicht einfach treiben läßt ...“? Feststellungen wie diese sind zweifellos richtig. Jugendlichen wird man jedoch nicht verübeln dürfen, wenn sie darin den erhobenen Zeigefinger von Erwachsenen erkennen, deren Menschenbild durchaus nicht als über alle Zweifel erhaben dasteht. nt

Widersprüchlich

Die kommunistische Prophetie vom Absterben der Religion

Der Güstrower Philosophieprofessor *Hans Lutter* hat bei einem Kolloquium der Ostberliner Humboldt-Universität aus Anlaß des 100. Geburtstags von Karl Barth mit Nachdruck die These vom Absterben der Religion im Sozialismus verteidigt: Diese These entspringe nicht „subjektivem Wunschdenken der Marxisten“, vielmehr handle es sich dabei um das „Produkt der sachlichen materialistisch-dialektischen Analyse des Wesens der Religion“.

Man kennt diese Prophezeiung aus Lenins Zeiten. Sie hat sich bisher nicht erfüllt, und es sieht auch rein empirisch und vom persönlichen Glauben absehend so aus, daß sie auch künftig nicht so schnell in Erfüllung gehen dürfte, obwohl kommunistische Staatsführungen auf unterschiedliche Weise zwar, aber doch übereinstimmend alles tun, also mit Druck und Zwang nachhelfen, damit sie sich erfülle.

Doch gerade in kommunistisch geführten Ländern nimmt das Interesse an Religion, und zwar speziell an den